



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Papiersprache oder lebendiges Deutsch?

Funck, Bernhard

Leipzig, 1936

Internationale Ausdrücke

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93871](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93871)

einer „von oben“ veranlaßten, dem einfachen Menschen jedoch unverständlichen Spreizsprache von zahllosen Kunstworten, denen die lebendige Beziehung zum Alltagsdasein fehlt, muß unbedingt gebannt werden. Die deutsche Sprache muß und soll eine Volkssprache sein, klar und verständlich nicht nur dem Beamten und Kaufmann, sondern auch dem Arbeiter, dem Bauern. Aus ihr gehört alles vertrieben, was gekünstelt und geschmiegelt ist. Hinweg mit so lächerlichen Bandwürmern wie etwa Postwertzeichengeber, der für den einfachen und gesunden Menschenverstand doch immer ein Briefmarkenautomat bleibt. Wozu überhaupt die bürokratische Form Postwertzeichen? Etwa nur, weil der Automat auch Postkarten abgibt? Aber auf Postkarten befinden sich doch ebenfalls Marken!

Es ist immer noch besser, ein alteingesessenes Fremdwort behalten, als ein Papier- und Aktendeutsch fördern, das doch nur in der getrockneten Linte ein stummes Dasein fristet, das aber der sprechende Mund rein gefühlsmäßig ablehnt.

Besonderes Kopfzerbrechen hat uns ja das Wort „Auto“ verursacht. Und amtlicherseits war es eigentlich eine Zeitlang überhaupt nicht mehr bekannt. Es gab nur noch Postkraftwagen statt Postauto, Kraftrad statt Motorrad, Lastkraftwagen statt Lastauto. Kraftwagenlinien statt Autobuslinien. Aber ungeachtet des Vaters Staat und seines gutgemeinten aber höchst unpraktischen Verdeutschungseifers hat man sich lieber in ein Mietauto statt in eine Kraftdroschke gesetzt — sicher ist sicher — und vorgezogen, nach seinem Chauffeur statt nach dem Kraftwagenführer zu rufen.

Das gute alte Wort „Auto“ auszurotten, soll man besser bleiben lassen, es ist doch zwecklos. Und in den Reichsautobahnen hat es sich nun doch wieder durchgesetzt, so daß zu erwarten ist, daß auch die andern Papierwörter bald wieder verschwinden.

Internationale Ausdrücke

Alles hat ihre von der Natur und den Umständen gesetzte Grenze, auch die Fremdwortbekämpfung. Es gibt unter allen Sprachen der Erde keine einzige, die sich allein aus ihrem eigenen Urwortstamm entwickelt hat. Ist es nicht eigentümlich, daß fast sämtliche europäische und viele vorderasiatische Sprachen ihre Wurzeln auf die indogermanische Sprachfamilie zurückführen können, daß sie also sämtlich urverwandt sind? Wir können nicht annehmen, daß die Menschheit in ihrem kulturellen Urzustand vor

zehn- oder vor hunderttausend Jahren bereits eine vollständig ausgebildete Sprache besessen hat, vielmehr haben sich die einzelnen Sprachen der miteinander in Grenzverkehr stehenden hunderterlei Volksstämme gegenseitig immer wieder durch neue Ausdrücke ergänzt. Sicher haben die einzelnen Stämme für sich nur wenige hundert Wörter besessen, die sich dann im Laufe zahlloser Geschlechter im Tauschwege mit anderen Stämmen vermehrt haben. Mit einer neuen Ware oder einem neuen Gedanken kam auch sofort ein neues Wort ins Land und so ist es bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein geblieben.

Der Wechselverkehr aller Länder bedingt einen ununterbrochenen Austausch auch der sprachlichen Mittel. Das griechische Leben fußte auf vorderasiatischen und ägyptischen Kulturen, Rom entnahm einen großen Teil seines Sprachschatzes aus Griechenland und aus dem Latein wiederum haben Spanien, Frankreich, England und Deutschland viele Tausende von Ausdrücken übernommen, als sich diese bis dahin verschlossenen Gebiete der Zivilisation öffneten.

Alle großen Weltsprachen sind also miteinander mehr oder weniger verwandt und es hing nur von der Aufsaugungskraft der einzelnen ab, inwieweit die aufgenommenen fremden Wörter nationalisiert worden sind. Beim Deutschen ging dies Aufsaugen langsamer vor sich als bei den andern großen Sprachen. Es spricht sehr für die Eigenwilligkeit und die ungebrochene Lebenskraft des Deutschen, daß es stark genug war, einem großen Teil dieser fremden Worte Widerstand zu leisten. Und das gibt uns den Mut, die Waffen nicht sinken zu lassen.

Aber es gibt auch viele Ausdrücke, die durchaus international sind, im Geschäfts- und im Reiseverkehr unentbehrlich, weil sie in andern Sprachen fast genau so lauten wie im Deutschen. Es sei nur erinnert an Worte wie Telefon, Telegraf, Radio, Auto, Armee, international, elektrisch, Fotograf, Periode, Person, Prozent, Hotel, Pension, Spezial-, Expedition, Termin, Transport, Titel, Tarif, Kontrolle, Industrie, Export, Fabrik, Akkord, Mathematik, Privat, praktisch, Prozent, Religion, Natur, Zivilisation, Maschine, Apparat, Instrument, Reserve, Zentrale.

Alle diese Worte können im innerdeutschen Verkehr wohl durch andere ersetzt werden, aber ganz ausmerzen können wir sie nicht, weil wir sie für den Auslandsverkehr benötigen. Man muß sich also fragen, ob es die Mühe lohnt, diese längst eingeführten Wörter auch bei uns selbst zu ersetzen. Eigenartigerweise hat nun die Verdeutschungsarbeit ausgerechnet bei diesen Wörtern eingesetzt. Geradezu mit Verbissenheit hat man sich

angestrengt Ersatzwörter für Telefon, Telegraf, Radio usw. durchzudrücken. Natürlich ist das Ergebnis niederschmetternd. Alle Versuche, solche internationalen Ausdrücke im Inlande durch deutsche zu ersetzen, haben Schiffbruch erlitten. Weder Fernsprecher, Drahtung, Funk, übervölkisch, zwischenstaatlich, Fuhrwesen, Fremdenheim, Stücklohn, haben sich durchsetzen können, sie sind blutleere Papierwörter geblieben.

Vergeuden wir also nicht weiter unsere Kräfte in dieser Hinsicht, es gibt ja tausende und abertausende von andern Fremdwörtern, die viel enger als jene Weltausdrücke mit unserer heimatlichen Arbeit und unserem völkischen Denken verwurzelt sind und sich nach einer Verdeutschung sehnen. Diesen sollten wir unsere Arbeit widmen.

Ich nenne nur eine kleine Anzahl: abonnieren, Beefsteak, Bouillon, Gelee, Menu, Mixedpickles, Poularde, Roulade, Kassette, Sauce, Souper, Garage, Garderobe, Hospital, Klosett, Lift, Loge, Lokal, Magazin, Manege, Mansarde, Markise, Palais, Parkett, Parterre, Passage, Pavillon, Pension, Pensionat, Plafond, Podium, Portier, Salon, Silo, Toilette, Veranda, Villa, Vitrine, ambulant, Apotheose, Atrappe, Dialog, Dilettant, disponieren, Dramaturg, drapieren, Effekt, Eleve, engagieren, Ensemble, Epilog, Extemporale, Fiasco, Frequenz, Fundus, Gage usw.

Alle diese und tausend andere werden fast nur im innerdeutschen Verkehr gebraucht. Wenn es gelingt, gute NeufORMen dafür zu finden, so werden sie langsam ausgemerzt, sie kommen selbsttätig zum Verschwinden, während andererseits internationale Ausdrücke, die wir in unserm geschäftlichen Verkehr mit dem Auslande auch dann verwenden müssen, wenn wir im Inlande deutsche Wörter dafür einführen, niemals zum Aussterben gebracht werden können.

Keine Großmutterssprache

Die Rückschau auf unsere Vergangenheit führt vielfach zum Versuch, alte vergessene Worte wieder auszugraben und uns Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts von neuem schmachhaft zu machen. Dies sollte nur mit Vorsicht geschehen, denn wir müssen uns stets vergegenwärtigen, daß wir ja in unserer Vergangenheit überhaupt keine einheitliche deutsche Sprache gehabt haben. Jede deutsche Landschaft hatte ihren eigenen Dialekt und erst die Erfindung des Buchdrucks und die dadurch bedingte größere Verbreitung des Lesens und Schreibens führte allmählich im Ablauf von